

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Petitzeile 30 Pf., im Reclametheil 50 Pf.
Haupt-Geschäftsstelle: **Wilsdrufferstraße 49.**
Fernsprecher: Amt I. Nr. 3897.
Für Rücksendung nicht befallener Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich **Mk. 1,50**, mit „Dresdener Fliegende Blätter“ **Mk. 1,90**.
Für Dresden u. Vororte monatlich **50 Pf.**, mit Wochblatt **60 Pf.**
Für Ost- u. West-Pr. **Mk. 1,80** resp. **1,60**
Deutsche Preisliste: Nr. 4915, Oester. 2580.

**BERLIN S.W. Breslau
HAMBURG Köln
LEIPZIG München**

PATENTE

**Energische Vertretung
in Patent-Streitsachen.**

Dr. J. Schanz & Co.

**DRESDEN,
Seestraße 5.**

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Die Börsenreform-Vorlage im Reichstage.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 10. Januar: Seitdem, daß oft gerade diejenigen Reichstags-Vorlagen, von denen Monate lang fast täglich in der Presse die Rede gewesen ist, über die ein hitziger Meinungsstreit in zahlreichen Berathungen stattgefunden hat, — daß diese Vorlagen einem offenkundig geringen Interesse begegnen, sobald sie auf der parlamentarischen Tagesordnung stehen. Und nicht nur zeigt sich bei den Abgeordneten Mangel an Theilnahme, sondern auch beim Publikum überhaupt. Vielleicht ist zu viel von der Börsenreform gesprochen worden, so daß sie nun den Reiz verloren hat. Der erste Redner des heutigen zweiten Tages der Debatte, der nationalliberale Herr Dr. v. Cuno, trug seine Ansichten über den Entwurf, dem er sympathisch gegenübersteht, sehr spärlich bezeugten Reizen vor. Und die im Saale Anwesenden erwiesen sich nicht eben als aufmerksame Hörer. Zu größeren und kleineren Gruppen vereint, erörterte man ernsthaft oder heiter allerlei Fragen, besonders die Transvaal-Angelegenheit. Herr v. Bennigsen zog während dessen den früheren Präsidenten v. Luchow in eine längere Unterhaltung. Es erhielt sich übrigens der Glaube, daß der Führer der Nationalliberalen „parlamentarische“ ist. Für die Centrumpartei sprach Abg. Fr. v. (Düsseldorf). Das Centrum bringt gleichfalls dem Entwurf eine freundliche Gesinnung entgegen, und so wird zweifellos das Gesetz mit einer erheblichen Mehrheit zu Stande kommen. Besonders scharf kritisierte Frisen — ein lebhafter und gewandter Redner — den Terminhandel an der Börse, namentlich das Zeitgeschäft in Getreide, weil es das Wohl und Wehe der Landwirtschaft berührt. Anmirtet wurde die Situation bei der Rede des Socialdemokraten Dr. Schönlanck. Herr Schönlanck, dessen Antritt durch frühere Neuluxen so jugendlich ist, als hätte es als Studienobject für Raufereilebung gebietet, behandelte die Vorlage in der bei der Socialdemokratie beliebten „wissenschaftlichen“ Weise. Seine Partei ist — ausnahmsweise einmal! — für den Gesetzentwurf. Uebrigens reiche ein einziger Staatcommissar zur Ueberwachung der Börse gar nicht aus, es müßten mindestens dreißig sein. Herr Camp (der freisinnig-conservative Abgeordnete und frühere Decernent für Börsenwesen) sei nicht der Löwe der Börsenreform, höchstens ein schlafender Löwe. Solchen satirischen Ausfällen hakte Herr Schönlanck noch mehrere gegen die Rechtsprechung an, die viel Heftigkeit hervorriefen. Daß satirische Bemerkungen über die Rechtsprechung auch auf anderen, als radicaler Seite im Reichstag laudende Zustimmung finden, das ist beäufsig ein wohl zu beachtendes Symptom. Die Männer auf der Journalisten-Tribüne wieder horchten hoch auf, als Schönlanck auf gewisse materielle Beziehungen zwischen der Börse und säkularen Handels-Redacturen näher einging. In der That sind sowohl durch den vor einigen Jahren stattgehabten Proceß Merxten wie durch Vernehmungen der Börsencommission recht arge Mißstände aufgedeckt worden, wonach eine „Rechtspflege“ von Börsen-Redacturen einiger nicht unbedeutender Berliner Blätter bei Emissionen lange „Usance“ war. Zuweilen soll auch einfach eine Baarzahlung für die Empfehlung der Emission erfolgt sein. Nach Schönlanck erhielt der Abgeordnete Fischbeck, vom Herbarne Richter, das Wort. Die freisinnige Volkspartei ist vorwiegend gegen den Entwurf. Während der langen Kritik des Entwurfs, die sich wesentlich durch das laute Organ des Sprechers Gehör verschaffte, führte Graf Herbert Bismarck ein ernstes Gespräch mit conservativen Abgeordneten. Man empfand mehr und mehr: die „Dauerredner“ haben nunmehr das Feld befreit. Da übertrumpft

einer den Anderen. Die Redewort ist ein Uebel, aber kein notwendiges. Rednischen Gedanken schenkt Herr Dr. v. Marquardsen von den Nationalliberalen nachzugehen, als er das Haupt in die Hand gestützt dasah. In dieser betrachtenden Haltung wurde er durch den Staatssecretär v. Voeltcher aufgeführt, der bald darauf mit ihm den Saal verließ. Nach dem v. Voeltcher vielleicht brauchen führenden Abgeordneten vertrauliche Mittheilungen über Transvaal? — Jedenfalls wäre das Mittel am geeignetsten, die Wühler der Reichstagen zu betödeln; sonst kommt es doch noch im Laufe der Debatten zu allerlei Anspielungen und versteckten Anfragen, welche unter Umständen in Auslande zu Mißdeutungen Anlaß geben und die Thätigkeit unserer Diplomatie störend beeinflussen können. Die weitere Discussion, die sich ungewöhnlich in die Länge zog — sie währte bis 6 1/2 Uhr, insgesammt also nahezu fünf Stunden — bot wenig Bemerkenswerthes.

12. Sitzung vom 10. Januar.

In der Fortsetzung der Debatte über das Börsengesetz und das Depotgesetz erhalt das Wort
Abg. v. Cuno (nat. lib.): Diese Gesetze sind eine gute Grundlage für die weitere Erörterung. Die Bedenken, die Graf Kanitz über die Zusammenziehung des Börsenausschusses hat, sind keineswegs ganz grundlos. Da der Terminhandel tief eingreift in die Landwirtschaft und in die Industrie, so ist es recht und billig, wenn die Vertreter dieser Berufsstände auch im Börsenausschuss gehört werden. Die Commission wird hierauf näher einzugehen haben. Jam Ehrengerecht nehmen meine Freunde eine freundliche Haltung ein. Ich bedauere die Angriffe, die die Herren Mendelssohn-Bartholdy und Brenzel von der Wasse der Börsenbesucher wegen ihrer Thätigkeit in der Börsen-enquete-Commission erfahren haben. Sie sind von dieser Wasse geradezu boycottirt worden, obwohl sie in dieser Commission die Rechte der Börse ausgiebig vertreten hatten. Wir wollen deshalb der Wasse der Börsenbesucher kein Wahlrecht für den Ehrenrath gestatten. Ein großer Theil meiner Freunde will dem Bundesrath die Prüfung der Frage überlassen, ob er nicht den Terminhandel mit Effecten überhaupt verbieten will. Mit dem Börsenregister sind wir einverstanden und sehen darin kein Mißtrauen, sondern eine Concession an die Börse mit Rücksicht auf die Rechtsprechung. Auch mit den Strafbestimmungen gegen die gewerdmäßige Verleitung zum Börsenspiet erklären wir uns einverstanden.
Abg. Frisen (Düsseldorf, Centr.): Wir wünschen gleichfalls eine andere Zusammenziehung des Börsenausschusses. Der Börsen-commissar ist notwendig, denn er ist das Organ, das die Verbindung mit dem Bundesrath herstellt. Eine Centralstelle würde ich nicht wünschen, da sie noch mehr als es jetzt schon von großen Wörtern geschieht, das Gesicht der steinernen aufbauen würde. Die Forderung betreffend die Emission von ausländischen Papieren ist von großen Bankhäusern längst erfüllt worden. Wir sind für die Einschränkung des Terminhandels und einige Handelskammern haben sich speziell gegen diesen Handel in Kammer und Kasse auch in Petitionen ausgesprochen. Das Termingeschäft in Getreide wird durch die Lieferbarkeit der Waare stark beeinflusst. Wir müssen die Frage aufrollen, ob dies Zeitgeschäft überhaupt nicht zu verbieten ist. Ich persönlich bin zwar überzeugt, daß es notwendig ist, aber wenn mir nachgegeben wird, daß der Rechtsheil den Vorteil übersteigt, werde ich auf meine Ansicht verzichten. (Bravo! rechts.) Wird der Entwurf Gesetz, so wird die Börsensteuer geringere Erträge ergeben, doch wird der Ausfall durch die sonstigen Vortheile aufgewogen werden. Das Depotgesetz bedarf einiger Verbesserungen, so z. B. müßte auch außerhalb des Commissionsschutzes das Bankhaus angehalten werden, dem Deponenten ein Nummernverzeichnis zu übergeben zu dessen Sicherung. Öffentlichlich kommt dies Gesetz bald zu Stande.
Abg. Dr. Schönlanck (Soz.): Die Börse ist eine notwendige Folge des Capitalismus und das gegenwärtige Gesetz ist ein Product der Gelegenheitsgesetzgebung. Gegen die capitalistische Entwicklung wird weder ein Broniat von Schellendorf, noch ein Erzeuger Michael, noch ein Professor Knautsch etwas vermögen. Das überreichliche

Geleg über diese Materie hat auch nichts geboten. Herr Richter nennt in seinem ABC-Buch den Abg. Camp gemissermaßen den Löwen der Börsenreform: Herr Camp, der mehr fragt, als zehn Sachverständige beantworten können, ist gar kein Löwe, höchstens ein schlafender. (Heiterkeit.) Seine Heiligung des Börsencommissars ist verfehlt; auch die Sachverständigen der Enquete-Commission haben sich dagegen ausgesprochen. Es würde diesem Commissar die nöthige Praxis fehlen, wie es überhaupt mit der Kenntniß der Praxis auch bei der Judicatur sehr schwach besetzt ist, z. B. beim Verzeihen. So ist es bei einem säkularen Gericht vorgekommen, daß der Vorsitzende einem Vertheidiger, der die stenographischen Verhandlungsberichte vorlesen wollte, erklärte, er und die Verzeihen verstanden nichts von Stenographie! Wir haben gegen die Strafbestimmungen nichts einzubringen, wenn sie auch auf die säkularische Presse ausgedehnt werden. Erst kürzlich ist ein Vortendacteur eines Berliner Blattes, der zugleich Professor am Polytechnicum in Charlottenburg ist (Dr. W. Wenzel von der „Post. Sig.“), wegen seiner merkwürdig optimistisch gefärbten Börsenwochen-berichte vom Verleger kurzer Hand entlassen. Dieser hat also schneller gehandelt als das Kreuzzeitungscomité. Rechtzeitig bin ich nur, wie der Herr Kultusminister, der sich neuerdings mit der Stellung der Privatdozenten so sehr beschäftigt, sich zu diesem Mann, der Privatdocent an dem Polytechnicum in Charlottenburg ist, und dem der König von Preußen vor einiger Zeit sogar den Titel eines Professors verliehen hat, stellen wird. Ich glaube, um hier vorzugehen, brauche er sich nicht einmal des Gutachtens des weisen Herrn Pichsius zu bedienen. Auch gegen das Börsenregister haben wir nichts. Im Staatsrath hat ein Rittergutsbesitzer und Agrarier Namens Begme diese Materie berathen helfen, ein notorischer internationaler Börsenspieler, der gegen die Klage auf Zahlung von Differenzen den un-moralischen Einwand des Differenzspiels erhoben hat. Wenn wir jetzt die Börsenreform unterziehen, so thun wir es ohne Illusionen. Die Maßregel bedeutet eine Schärfung des öffentlichen Bewußtseins.
Abg. Fischbeck (Freil. Volksp.): Das Gesetz enthält viele Bestimmungen, die uns annehmbar erscheinen. Nicht einverstanden sind wir mit dem Börsencommissar. Man muß die Vertheilung so wenig wie möglich hemmen und die Erfahrung wird gelehrt, daß je weniger reglementirt wird, je besser die Zustände sind. Einverstanden sind wir mit den Bestimmungen über den Börsenausschuss, mit der Ausdehnung der Befugnisse der Handelskammern und völlig einverstanden auch, wie ich gleich hervorheben will, mit dem Depotgesetz. Wir hätten die geordnete Regelung der Beziehungen zwischen Bankier und Committent für durchaus gerechtfertigt. Scherz wird man für die Staatscommissare geeignete Commissare finden. Man sollte sich nicht überhaupt nicht erst schaffen. (Sehr richtig! links.) Man sollte diese Thätigkeit eigenen Börsenorganen übertragen, als einem Organe der Selbstverwaltung. Reclisch verhält es sich mit dem Ehrengerecht. Man scheint eine Art von Reichsnormalbörse-Löwe schaffen zu wollen. Es kann doch nicht behauptet werden, daß die Börsenrichtergewichte nicht bewahrt haben und die Bankiers gegen die Privatbank Partei nehmen. Auch gegen den Selbstreiz der Coursmakler haben wir keinen principielle Einwand zu erheben, es müßte aber festgesetzt werden, daß zur Coursefeststellung nur das benutzt wird, was unter Verächthigung von Angebot und Nachfrage an der Börse selbst, nicht außerhalb gehandelt wird. Der Gesetzgeber hat nur die eventuelle Schuld der Emissionshäuser zu prüfen, die großen Börsenverluste lassen sich bei Emissionen nicht voraussehen. Das Publikum hat seine Verluste bei Argentinern und ähnlichen Papieren erlitten, weil Fürst Bismarck es vor der Anlegung des Capitalis in sicheren russischen Werthen abgeschreckt hatte. Eine Erklärung der Regierung gegen den Bimetallismus würde mehr nützen als alle Maßregeln gegen die Emissionshäuser. Man liebt es gegen den Terminhandel den Entrüsten zu spielen, wie es Herr Rechtsanwält Schenbach in der Enquete-commission gethan hat. Denn, ich meine, ein Herr, der so kürzlich als Anwalt des Rechts an Gerichtsstelle getreten ist, muß nicht nöthig, entrüsten zu sein. Der Terminhandel ist eben unentbehrlich auch für Landwirtschaft und Industrie zur Regelung der Production und es wäre Unfinn, ihn verbieten zu wollen, ehe er nicht auch in London und Antwerpen verboten ist. Der Entwurf will ferner der Spielwuth steuern, aber das Börsenregister lade

Johann Heinrich Pestalozzi.

Su seinem 150jährigen Geburtstag, 12. Januar.
Von Dr. Fritz Waltherr (Berlin).

Am 12. Januar 1896 sind 150 Jahre verfloßen, seitdem in der Welt der große Pädagog Johann Heinrich Pestalozzi geboren wurde. Von den vielen pädagogischen Namen, die in Fachkreisen bekannt sind, haben sich nur wenige im Bewußtsein der ganzen Welt festgesetzt vermocht; zu diesen wenigen aber gehört neben Luther, Melancthon, Rousseau, der Schöpfer des deutschen Volksschulwesens, Pestalozzi. Seine Bedeutung für die Entwicklung des modernen Unterrichts läßt sich dahin zusammenfassen: er hat auf die Notwendigkeit einer sittlichen und materiellen Hebung der unteren Volksklassen durch einen allgemeinen Unterricht hingewiesen und denselben als eine nationale Angelegenheit allerhöchsten Ranges weiten und einflussreichen Kreisen und Herz zu legen verstanden und somit dem Elementarunterricht seine gebührende Stellung neben dem so lange bevorzugten höheren Unterricht erobert. Er hat ferner Zweck und Ziel dieses Elementarunterrichts klar bestimmt und brütens der schönen Wahrheit Bahn gebrochen, daß der Anknüpfungspunkt des Unterrichts nicht in die Schule, sondern in das Haus falle. Und schließlich hat er die Grundlage für die Methodik des Elementarunterrichts und damit jedes Unterrichts überhaupt geschaffen, indem er es unternahm, ihn auf psychologische Gesetze zu gründen, ihn an die natürliche Entwicklung des kindlichen Geistes anzuketten, deren einzige und alleinige Basis die Anschauung ist, die also immer und immer wieder gepflegt werden muß.
Es würde weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinauszugehen, wenn ich auch nur in großen Zügen die Lebensgeschichte unseres pädagogischen Reformators vorführen wollte. Es mag die Angabe genügen, daß er erst in den Jahren 1798 bis 1800, als über Fünzigjähriger, sich zur Klarheit in seinen pädagogischen Gedanken durchdrang, indem er in Stanz als Einziger monatlang einen Haufen gänzlich verwaorfener, sittlich und körperlich heruntergekommener Kinder unter den erbärmlichsten Verhältnissen beaufsichtigte und unterrichtete und in Burgdorf an einer sogenannten „Lehrergottenschule“ den Elementarunterricht unter fast übermenschlichen Anstrengungen ertheilte. Seine spätere Wirksamkeit in Yverden im Canton Waadt ist nur der Ausbau der dort gewonnenen Ergebnisse. Ebenso wenig wie über

seine wechselvollen Lebensschicksale will ich mich über die reiche Zahl seiner Schriften verbreiten. Weiter bekannt sind von diesen nur sein Volksbuch „Einhard und Gertrud“ geworden, das, durch Rousseaus „Emil“ angeregt, halb Roman, halb pädagogisches Buch ist und den Anstoß zu den Vorgeschichten unserer Literatur gegeben hat, und ferner die Briefsammlung „Wie Gertrud ihre Kinder lehrte“, mit der Pestalozzi sein pädagogisches Glaubensbekenntnis 1801 entwickelt.
Das Geheimniß seiner Wirksamkeit bestand nicht in seinen Werken, sondern in seinem Wirken, d. h. in seiner Persönlichkeit. Er hat mit seinem wunderbaren Wesen seine Mitarbeiter und die Besucher, die von allen Ecken her kamen, so zu begeistern gewußt, daß sie sich seine Ansichten angeeignet, in seinen Gedanken aufgingen und dieselben, wie eine begeisterte Jüngerschaft, in die Welt trugen. Er hat Schule gemacht. Er war wie der Heiland, Quelle alles Erbennens, aber in seinem Wirken auf die unmittelbare Umgebung, auf den Kreis der Freunde und den Bezirk seines Vaterländchens beschränkt. Seine Apostel verbreiteten seine Lehre in die Länder und unter die Völker.
Einer solchen Vermittlung bedurfte aber Reiner mehr als er. Für die Bedürfnisse der Welt war kaum Einer weniger ausgerüstet als er. Ein merkwürdiger Jovialpaat zerriß sein ganzes Wesen und macht es unverständlich für die Reisten, die ihm nahe kommen, ihn selber unfähig im Kampfe ums Dasein. Neben dem höchsten Künge der Gedanken und dem reinsten Adel der Gesinnung eine fieberhafte Unbeholfenheit in practischen Verrichtungen, eine rührende Unkenntniß der einfachsten Verhältnisse, der alltäglichsten Vorkommnisse. Philosophischer Grundzug seines Denkens und Unfähigkeit zu logischer Durchführung der Gedanken, speculative Neigungen und Gefühlüberwallungen, Reichthum an treffenden Worten, an packenden Bildern und Unfähigkeit, seine Ansichten klar zu machen, ja orthographisch zu schreiben, fortwährendes Experimentieren und Uebermühen debucierter Behauptungen, tiefe Religiosität neben Vernachlässigung der Offenbarungsreligion, gläubende, thätige Begeisterung für seine pädagogischen Ideale neben vollständiger Ignoranz der Mittel, die schon anderswo zur Verwirklichung derselben gefunden worden sind — alle diese Eigenschaften haben in dieser eigenartigen Natur unvermittelt neben einander Platz. Er studirt Theologie und Jura, wird aber ohne jede Vorbildung Landmann, er erkennt seinen pädagogischen Beruf, läßt aber 18 Jahre sein Talent brach liegen und greift dann die erste Wirkbarkeit auf, einem blinden Impulse folgend, ohne über ihre Nützlichkeit nachgedacht zu haben; er wird

aus Zufall Schriftsteller, liest aber 30 Jahre lang kein Buch, seine Ansichten stehen im Mittelpunkt des europäischen Interesses, er selber erntet die höchsten Auszeichnungen und sieht doch das demütherte Welt unter seinen Händen zerbröckeln — es geht eine tiefe Tragik durch sein Leben, die Tragik des an Gedanken und Fühlen gefeilter Genies, das ungemessene Kräfte hat, aber sie nicht zu gebrauchen vermag. Dieser tragische Conflict zwischen Willen und Vollbringen macht Pestalozzi zu einem tief unglücklichen Menschen, er erklärt uns die Verfahrtheit seines Wirkens, die Haltlosigkeit seiner Schöpfungen, aber er erklärt auch seinen Einfluß auf die Welt und seine geschichtliche Bedeutung. Pestalozzi war ein Genie, ein lange verkanntes, weil er sich selbst nicht gekannt, aber er war ein. Nur das Genie ist so unverwundlich trotz aller Noth, so gläubig bei aller Enttäuschung, so gläubig begeistert trotz aller Demüthigungen und nur das Genie — das ist sein Geheimniß — kann so begeistern und so die Arbeiter für eine große Sache werden. Seine offensbaren Mängel dürfen uns in diesem Urtheil nicht beirren. Freilich ist seine Psychologie, die Stütze seiner pädagogischen Reform, eine recht mangelhafte und sein Bemühen, alle Erelentthätigkeit durch Kräfte zu erklären, verhält bloß die richtige Erklärung, seine Theilnehmung der Unterrichtsmittel in Zahl, Form, Schall erscheint uns noch und ganz unhaltbar, die ewigen Forderungen von Rudrifen, in die Begriffe und die Wörter hineingepreßt werden, die ungeschickten Sprechübungen, das Auswendiglernen von geographischen und botanischen Namen sind langweilig und bedenklich und stehen im Widerspruch mit seiner Grundansicht, daß Anschauung allem weitem Unterricht vorangehen müsse, und die Ueberhöhung der Methode als einer Panacea für den Unterricht kommt uns abgeschmackt vor, da wir die Persönlichkeit des Lehrers als ausschlaggebend betrachten. Aber das sind alles Kleinigkeiten, verglichen mit dem Bewusstsein seines Wirkens. Darum soll man nicht an der Genialität seines Wirkens denken und düsteln. Pestalozzi erst hat das Wesen des Elementarunterrichts erkannt und diesen in die richtige Bahn geleitet, daß ist sein unvergängliches geniales Werk.
Aber, wenn wir uns die Größe seiner Wirkung erklären wollen, so dürfen wir doch das eine nicht vergessen: die Zeit braucht ihren Genius, aber der Genius braucht auch seine Zeit. Rimmermehr hätte er das werden können, was er geworden, hätte er nicht die schlummernden Gedanken seiner Zeit an sich gerissen. Er war ein volles Kind derselben, nur darum konnte er ihr so viel geben. Das merken wir an seinem ganzen Denken und Handeln.